

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das neuerwachte Kirchenbewusstsein am Beginn des 20. Jahrhunderts brachte neben der liturgischen und ökumenischen Bewegung eine neue Hinwendung zur Heiligen Schrift hervor, die ihren kirchenamtlichen Höhepunkt in der Konstitution des 2. Vatikanischen Konzils über die Heilige Offenbarung „Dei Verbum“ hatte. Die Bibel wird darin als bleibender und verbindlicher Bezugspunkt für die Theologie und das ganze kirchliche Leben angesprochen. In der Tat weiß sich die systematische Theologie stärker als in früheren Zeiten durchgängig auf ihr biblisches Fundament bezogen, und die wissenschaftlichen Bemühungen um die Erforschung der Bibel dürften selten so intensiv gewesen sein wie in der jüngsten Vergangenheit.

Umfassender als noch vor wenigen Jahrzehnten werden Texte aus der Heiligen Schrift im Gottesdienst der Kirche vorgetragen, und obwohl es statistisch weniger auffällig ist, so kann man doch wahrnehmen, dass auch an der kirchlichen Basis, in Pfarrgemeinden und Spiritualitätskreisen, die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift zu den Konstanten geistlicher Vertiefung gehört.

Wie aber sind diese Schriften zu lesen, damit sie zur Erkenntnis des Wortes Gottes führen? Und wer entscheidet über die richtige Lektüre und Interpretation? Zu Recht kann man darauf hinweisen, dass das Lehramt nicht über der Heiligen Schrift steht, sondern in dieser auch eine kritische Instanz findet. Naheliegender scheint es da, in der Exegese jene letzte Autorität zu suchen, die über wahre und falsche Auslegung zu entscheiden hat. Doch dass die Wissenschaft mit ihren wechselnden Me-

thoden und Hypothesen keine überzeitliche Verbindlichkeit beanspruchen kann, wird jeder bestätigen müssen, der sich nur ein wenig in der Theologiegeschichte der letzten Jahrzehnte umschaut. Der alleinige Rückgriff auf die je eigene subjektive Intuition wäre freilich das Ende jeder kirchlichen Bekenntnisgemeinschaft und führte unweigerlich zur religiösen Überforderung aller.

Fragen stellen sich also schnell ein, wenn über den theologisch verantworteten Umgang mit der Heiligen Schrift nachgedacht wird. Dass es nicht nur eine einzige theologisch verantwortete Form der Beschäftigung mit der Schrift gibt, dürfte schon eine erste wichtige und grundlegende Erkenntnis sein. Gerade in der Vielfalt des Zuganges erschließen sich immer neue Facetten dessen, was uns von Gott im Wort der Heiligen Schrift offenbart werden soll. Weder ist die liturgische Schriftlesung durch das Studium der Bibel zu ersetzen, noch werden wissenschaftliche Bemühungen durch die private oder gemeinsame Schriftmeditation überflüssig. Dass nicht zuletzt neuere exegetische Ansätze wie die feministische oder befreiungstheologische Exegese dabei auch spirituell anregend sein können, bestätigt diese gegenseitige Verwiesenheit.

Die gewaltigen exegetischen, hermeneutischen und bibeltheologischen Anstrengungen der jüngeren Vergangenheit lassen eine Zwischenbilanz sinnvoll erscheinen. So wollen die Beiträge in diesem Heft Orientierungshilfe sein und zugleich anregen, auch selbst immer wieder unterschiedliche Zugänge zur Heiligen Schrift zu suchen.

*Ihre Redaktion*

*Dieser Auflage liegt eine Information über unsere Ostaktion bei. Wir bitten um Beachtung.*